

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
7 (1881)**

197 (25.8.1881)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-844653](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-844653)

Wilhelmshavener Tageblatt

und

amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition: Roon-Strasse 85.

Publications-Organ für sämtliche kaiserlichen, königlichen und städtischen Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

No 197.

Donnerstag, den 25. August 1881.

VII. Jahrgang.

Bestellungen

auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von M. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Anzeigen

nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfgespaltene Corpuszeile oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

Für den Monat **September** eröffnen wir ein besonderes Abonnement auf das „Wilhelmshavener Tageblatt“ und nehmen Bestellungen sämtliche Reichspostämter, unsere Expedition und unsere Zeitungsträger entgegen.

Abonnementspreis frei in's Haus geliefert 75 Pfg., bei den Postanstalten incl. Postprovision 90 Pfg. und für Selbstabholende 70 Pfg.

Die Expedition.

Tagesüberblick.

Berlin, 23. August. Se. Maj. der Kaiser ist in Folge einer leichten Erkältung in den letzten Tagen an das Zimmer gefesselt gewesen.

Der deutsche Kronprinz wird am nächsten Sonntag, 28. d. M., Abends 6 Uhr, in Augsburg eintreffen und am 29. in der Nähe der Stadt und auf dem Lechfelde die Truppen besichtigen. Am 30. und 31. weilt der Kronprinz zu gleichem Zwecke in Ingolstadt und Landshut und wird sich am letzteren Tage direct nach Berlin zurückbegeben, um am 1. September den Kaiser nach Hannover zu begleiten.

Fürst Bismarck soll beabsichtigen, in diesem wie im vorigen Jahre seine Thätigkeit während des Landaufenthaltes hauptsächlich der Ausführung seiner wirtschaftlichen Pläne zuzuwenden. Es gehört dahin in erster Reihe die Umarbeitung des Arbeiter-Unfall-Versicherungsgesetzes und in der That auch ein Arbeiter-Invalidegesetz. Der Kanzler dürfte zu diesem Behufe, wie aus ihm nahestehenden Kreisen verlautet, schon in nächster Zeit namhafte Männer empfangen, um mit denselben über diese Frage Rath zu halten.

Ein zweites großes gesetzgeberisches Werk, das ein Zeichen ablegen soll für die wiedergefundene Einheit der deutschen Nation, befindet sich bereits seit Jahren in der Bearbeitung, ohne daß heute schon abzusehen ist, wann die letzte Hand an dasselbe gelegt werden wird; wir meinen das deutsche Civilgesetzbuch. Daß an demselben seit Jahren gearbeitet wird, ist bekannt. Im Oktober dieses Jahres wird die Kommission zusammentreten, um die Theilentwürfe in die für die Aufstellung des Hauptentwurfs erforderliche Uebereinstimmung zu bringen. Von den fünf Theilentwürfen sind drei vollständig fertig gestellt, nämlich der Entwurf des Sachenrechtes, von dem preussischen Geheimen Ober-Justizrath Johow, der Entwurf des Handelsrechtes, von dem preussischen Oberlandesgerichtsrath Plouck, und der Entwurf des Erbrechtes von dem bayerischen Ministerialrath Dr. von Schmitt. Der Entwurf des Ob-

ligationsrechtes und des allgemeinen Theiles, deren Bearbeitung dem württembergischen Oberlandesgerichts-Vizepräsidenten von Konel, bezw. dem badischen Ministerialrath Dr. Göppert übertragen ist, sollen in nächster Zeit beendet sein. Auch wenn letzteres im Oktober nicht der Fall sein sollte, wird die Kommission zur genannten Zeit zu einer Beratung zusammentreten, bei welcher die einzelnen Redaktoren jeder für den von ihm aufgestellten Entwurf als Referenten fungiren werden. Auf Grund der Ergebnisse dieser Beratung wird ein Gesamtentwurf des deutschen Civilgesetzbuches aufgestellt, welcher dann noch einmal durchgesehen und dann den Bundesregierungen mitgetheilt und der Öffentlichkeit übergeben werden wird. Nach erfolgter Gegenäußerung von Seiten der Regierungen wird die Kommission noch einmal zu einer zweiten Sitzung zusammentreten, und dann ihr Werk dem Bundesrathe zur weiteren legislatorischen Behandlung überreichen.

Auf Veranlassung der obersten Schulbehörde wird jetzt wieder angeordnet, strengstens auf die Beachtung der Verfügung zu halten, wonach Schulkinder nicht während, sondern erst nach Ablauf des Halbjahrs aus der Schulpflichtigkeit entlassen werden dürfen, in welchem sie 14 Jahre alt geworden sind. Ganz besonders soll dies auch für alle Arten höhere Schulen gelten, da manche Eltern ihre Kinder nur in der Hoffnung in höhere und Privatschulen schicken, daß sie die Kinder schon vor gefühlvoll vollendeter Schulpflicht aus der Schule zurückhalten können. Es ist deshalb verfügt worden, daß in jedem Falle, wo noch schulpflichtige Kinder vor vollendetem 14. Jahr eine Schule verlassen, der Ortsbehörde ungesäumt Anzeige zu machen ist, damit die Ueberweisung solcher Kinder an eine Volksschule erfolgen kann, wenn nicht der Eintritt in eine andere höhere Schule nachgewiesen wird.

Man kennt den Ton, mit dem alles, was preussisch ist, von der hannoverschen Welfenzeitung begeistert wird. Diejenigen, welche geschmäht werden, leiden nicht darunter, das Schmäbliche fällt nur auf die Urheber zurück. Der Oberpräsident von Leipzig hatte die in Hannover versammelten deutschen Forstwirthe namens der Staatsregierung bewillkommnet und dabei kurz der Bemühungen des Staates in neuester Zeit um Aufforstung großer Heideflächen erwähnt. Diese einfache Thatsache gibt dem Welfenblatte Anlaß zu folgender Betrachtung, welche der obstarren Kaplanpresse würdig ist: „Die Auslassung des Herrn Oberpräsidenten erinnert uns daran, daß der im Jahre 1867 gegründete „Verein zur Förderung der hannoverschen Landes-Pferdezucht“ von den Herren Preußen ja auch als solcher bezeichnet wird, der erst uns Hannover-

anern klar gemacht hätte, wie wir Pferde zu züchtigen hätten. Na, Gottseibank, unsere Pferdezucht hat lange vor 1866 eines europäischen Rufes sich erfreut; unsere Rindviehzucht — um das hier auch noch gleich vorbeugend zu bewerten — ist seit alterher berühmt gewesen und über unsere heutige Schweinewirtschaft bedarf es einer Bemerkung nicht. Auf den Hund waren wir hier in Hannover allerdings bis zum Jahre 1866 noch nicht gekommen, denn der „Verein zur Züchtung der Hundrassen“ datirt sein Insebetreten erst von der Hundausstellung vor 2 Jahren her.“ — Ein netter Ton!

Auch der Thüringischen Eisenbahngesellschaft ist, wie der „Reichsanzeiger“ mittheilt, seitens des Ministers Maybach eine Ankaufs-offerte gemacht worden, welche von der jetzigen Direction schwerlich im Princip zurückgewiesen wird. In ihrem letzten Jahresbericht hat die Direction lebhaft darüber geklagt, daß die Verstaatlichung der preussischen Privatbahnen in Verbindung mit der Reduction des Auslandsverkehrs bereits im letzten Theile des Jahres 1880 einen merkbar nachtheiligen Einfluß ausgeübt und die wachsende Macht der geschlossenen Staatsbahnlinien sich kräftiger geltend gemacht habe. Es kann sich demnach wohl nur darum handeln, ob die Gesellschaft die Capitulationsbedingungen, welche Herr Maybach formulirt hat, für annehmbar erachtet.

Der König und die Königin von Dänemark und der Prinz Johann von Schleswig-Holstein-Glücksburg sind auf der dänischen Yacht „Danebrog“ am 21., Mittag 1 Uhr, in Kronstadt angetroffen, wo dieselben vom Kaiser von Rußland und der Kaiserin, sowie von den anwesenden Großfürsten erwartet und empfangen wurden, und haben sich sodann mit dem Kaiser und der Kaiserin nach Peterhof begeben.

Der allgemeine Charakter der französischen Wahlen läßt sich als eine Niederlage der Bonapartisten und als Erfolg der gemäßigten Republikaner bezeichnen. Gambetta kann mit dem Ergebnis zufrieden sein, wenn er auch im ersten Bellevillier Wahlkreis nur mit knapper Majorität (49 Stimmen) siegte, und seine Wahl im zweiten Bellevillier Bezirk angefochten wird. Es scheint, so schreibt man aus Paris, daß Gambetta sofort nach den Stichwahlen die Bildung des neuen Kabinetts übernehmen wird. Inzwischen werden die Verhältnisse in Tunis immer schwieriger; wiederum haben sich vier von den arabischen Stämmen in Revolutionszustand verlegt und erklären, vom Bey Nechenschaft für seine franzosenfreundliche Haltung zu verlangen.

Der Anschluß Italiens an das deutsch-österreichische Bündniß und der Besuch König Humbert's in Oesterreich

46)

Aus zwei Erdtheilen.

Roman von Theodor Kiser.

(Fortsetzung.)

Entsetzlich klangen die Worte in des Grafen Ohren. Sein Verwandter schonte ihn nicht, das sah er ein, auch nicht um des Namens willen, den er mit ihm theilte. Der Unschuldige mußte befreit werden und er — der Schuldige — büßen. — Er sah sich auf der Anklagebank — er, Graf Eberstein — als Mörder, Brandstifter, Betrüger . . . — Seine Finger krampften sich zusammen, und er sagte sich: „Nieber den Tod vorher — tausendmal lieber den Tod von eigener Hand!“

Alexander fuhr wieder fort: „Graf Edmund Eberstein, Ihr Mitschuldiger Hübner hat seine Theilnahme an Ihrem ersten Verbrechen, dessen Anstifter er gewesen, mit dem Tode gebüßt: auch Sie müssen büßen, und ich frage noch einmal und zum letzten Male: wollen Sie büßen — büßen, wie ich und mein Freund Ihnen vorschreiben?“

Er nickte nur mit dem Kopfe und machte eine bejahende Handbewegung.

„Wohl denn, so hören Sie: die Jahre des Kummers, der Entbehrung und der Schande — der Schande, Graf Eberstein! — die Sie meiner Schwester und mich ertragen ließen, sie sollen vergessen sein, und ich will sie Ihnen nicht anrechnen: es waren Lebjahre für mich, während deren ich Menschen kennen gelernt auf den Höhen wie in den Tiefen des Lebens — Sie aber sind stets der Mensch geblieben, der in mir den größten Abscheu erweckt hat. — Jenen armen Verurtheilten durch ein offenes, schriftliches Bekenntniß Ihrer That zu befreien, muß Ihre erste Sühne sein. Sie sind leiber ein Eberstein, und dieser Name, ritterlich, edel und stedenlos bisher, darf nicht mit dem Genfer in Verbindung kommen; da Sie mir das Recht zuerkannt, Sie als nummehriger Chef unserer Familie zu richten, so werde ich Ihnen

meine weiteren Verfügungen dann mittheilen; jetzt setzen Sie sich dort hin und schreiben Sie nach meinem Dictat.“

Mühsam preßte der Graf zwischen den Zähnen hervor: „Ich bin bereit.“

Zitternd ergriff er eine Feder und wartete. Alexander dictirte:

„Ich, Graf Edmund von Eberstein, bekenne hiermit, daß ich selbst den Banquier Hübner erschossen habe. Da ich, dem Urtheil des irischen Richters mich entziehend, mein Verbrechen auf andere Weise sühnen werde, bitte ich den Namen zu schonen, welchen außer mir Andere und Unschuldige, durch mich aus ihren Rechten bisher betrügerisch verdrängt Gewesene tragen, und den unschuldig verurtheilten Ernst Fischer der Freiheit und seiner Familie zurückzugeben. Beigefügte Summe wolle die Behörde demselben als Entschädigung für die erlittene Haft, Angst und Qual behändigen.“

Kuno von Hainsberg unterzeichnete dieses Document als Zeuge, und Graf Edmund mußte den Abdruck seines Wappens beifügen.

Alexander nahm dann das Papier und steckte es, nachdem er zuvor dessen Inhalt geprüft, in seine Brusttasche. Graf Edmund war vollständig in sich zusammengesunken, ein Bild des Jammers und der Verzweiflung. Alexander blickte auf den vernichteten Verbrecher; es ward ihm schwer, das noch zu sagen, was er zu sagen hatte — Er mußte unwillkürlich sich fragen: stand es ihm denn zu, diesen Mann nach seiner Anschauung zu verurtheilen? — war er nicht schon hinlänglich gestraft durch den plötzlichen, gewaltigen Sturz von seiner glänzenden Höhe, von seinem Reichthum und dadurch, daß er aus all seinen Plänen und Hoffnungen gerissen? — Er schwankte unschlüssig; sein edles Herz sprach dafür, den Vernichteten sich selbst zu überlassen, ihm die furchtbare Strafe nicht aufzunöthigen, die er und Kuno für den Grafen erfommen, namentlich nun, wo dieser ja doch in der Hauptthat die Sühne vollzogen hatte. Durch dieses Bekenntniß war er ja schon an sich aus der Heimath verbannt. Es lag schon

auf Alexander's Lippen zu sagen: „Ihre Schuld ist gesühnt, gehen Sie, sich an einem andern Ende der Welt zu verbergen, und beginnen Sie dort ein neues Leben!“

Kuno sowohl wie auch der Graf Edmund bemerkten das Schwanken Alexander's, und ein böser, heimtückischer Blick des Grafen traf den Letzteren; dieser Blick aber bewies Kuno, daß Jener noch nicht vernichtet, daß Rachegeanken in ihm lebendig wurden und neues Böse, neue Unthaten von ihm zu erwarten seien, wenn ihm Zeit und Macht gelassen würde, sie zu vollbringen, wenn Alexander jetzt sich von einem weichen Gefühl hinreißen ließ und Gnade übte: was galt dem gewohnten Verbrecher nun ein Verbrechen mehr? — Das mußte verhindert werden um jeden Preis, und deshalb rief Kuno von Hainsberg:

„Keine Schwäche, Alexander, zögere nicht! — Oder soll ich dem Schänder Eurer Ehre, dem Räuber und Mörder seine Strafe dictiren? — Mit einem Menschen wie dieser da wäre jedes Mitleid am unrechten Platz, Verschwendung! — Er trägt Deinen Namen, der auch mir so theuer ist; doch ist dieser Mann darum besser und mehr zu schonen als der gewöhnlichste Verbrecher? — Ich denke: im Gegentheil! — Hat er bewiesen, daß er höher steht als der Mann aus dem Volke? — Zeigt nicht sein Blick, der Ausdruck seiner verzerrten Züge in diesem Momente selbst, daß seine Gedanken nur auf Rache gegen Dich gerichtet sind?“

„Du hast Recht, ich darf mich nicht schwach zeigen — es wäre Thorheit, ja ein Vergehen sogar. — Graf Edmund“, fuhr Alexander, den Blick fest auf diesen gerichtet, fort, „wir hatten beschlossen, Sie aus Europa zu verbannen; doch nicht frei sollten Sie sein, nicht thun können, was Sie wollten. Um des Goldes willen hatten Sie schwer gesündigt, Ihr Leben verwirrt, doch Sie sollten leben — Sie sollten Gold suchen! — auf eine andere aber und mühsamere Art als bisher: zwei starke, bewaffnete Männer, auf die wir fest vertrauen können und die Ihnen vollständig gewachsen sind, sollten nicht von Ihrer Seite weichen und volle Macht über Sie haben. Diese waren bestimmt, Sie nach den Goldgräber,

beschäftigen unausgesetzt die europäische Presse. Der „Diritto“ drückt einen darauf bezüglichen Brief des Senators Cadorna aus der „Opinione“ ab und begleitet ihn mit zustimmenden Bemerkungen. Die „Opinione“ ihrerseits behandelt jetzt die Allianzfrage in einem Leitartikel, der von der Regierung fordert, sie solle die Beziehungen von 1876 erneuern. „Es ist gegenwärtig“ — schreibt die „Opinione“ — „ganz leicht, diesen Weg zu betreten, und jede Regierung, die sich statt dessen in dunkle Seitengassen verirrt wo man nur schmerzlichen Enttäuschungen begegnet, würde eine schwere Verantwortung auf sich laden.“ Darin liegt die Aufforderung an das Kabinett, es möge die Reise Königs Humbert's nach Oesterreich veranlassen.

Die Nachricht, daß der Papst die Absicht habe, Rom zu verlassen, wird in Berliner diplomatischen Kreisen als unbegründet bezeichnet. Diefelbe beweist, wie sonderbare Vorstellungen man sich von der Souveränität und Unabhängigkeit des Papstes und von der Einheit der katholischen Kirche macht. Man irrt, wenn man glaubt, daß der in einer französischen, spanischen oder andern Stadt weilende Papst in den Augen der Christenheit freier und unabhängiger erscheine, als wenn er in Rom ist. In Rom steht der Papst unter dem Schutze der Geschichte, der Tradition, der Verträge; er ist dort ohne Zweifel besser aufgehoben, als in irgend einer andern Stadt. Abgesehen hiervon, werden die in Rom weilenden Cardinäle aus der Zeit Pius IX. niemals einer Abreise des Papstes von Rom zustimmen. Die jüngst erfolgte Zurückberufung der von Rom abwesenden Cardinäle soll den Zweck haben, über die Festsetzung einer gewissen Grenze zu beraten, bis zu welcher die römische Curie in Betreff der Wünsche einzelner Mächte gehen könnte.

Auch in Spanien und Portugal haben die Kammerwahlen stattgefunden; in beiden Staaten siegte die Regierungspartei.

Ein Londoner Socialistenblatt berichtet: Die am 14. Juli 1881 in London versammelten Delegirten der revolutionären Socialisten aller Länder, sämmtlich Anhänger der gewaltsamen, gründlichen Zerstörung der heutigen Einrichtungen, haben folgende Principien-Erklärung angenommen. In Erwägung, daß die Stunde gekommen, aus der Periode der Versicherungen in die Periode des thatkräftigen Handelns überzugehen, und an die Propaganda des Wortes und der Schrift, deren ungenügende Wirkung sich bewiesen, die Propaganda der insurrectionellen Thätigkeit zu fügen, legen sie den sich anschließenden Gruppen folgende Beschlüsse vor: Die internationale Arbeiterassociation erklärt sich als Gegnerin aller parlamentarischen Politik. Jeder, der das Princip der Verbindung anerkennt und verteidigt, kann als Mitglied aufgenommen werden. Jede sich angeschlossene Gruppe und Föderation wird das Recht haben, mit allen anderen Gruppen und Föderationen, welche ihnen ihre Adresse geben wollen, direct zu correspondiren. Jedoch wird, um die Verbindung zu erleichtern, ein Auskunfts-Büreau errichtet. Ein internationaler Congreß wird den Beschlüssen der Gruppen und Föderationen gemäß einberufen. Der Congreß faßt schließlich folgende Resolution: In Erwägung, daß die internationale Arbeiterassociation für nothwendig befunden hat, an die Propaganda des Wortes und der Schrift die Propaganda der insurrectionellen Thätigkeit zu knüpfen und in weiterer Erwägung, daß der Zeitpunkt einer allgemeinen Empörung nicht mehr weit entfernt ist und daß die revolutionären Elemente aller Länder berufen sind, ihre ganze Thatkraft für die Sache des Proletariats zu entsetzen, spricht der Congreß den Wunsch aus, daß sämmtliche, an die internationale Arbeiterassociation sich angeschlossene Gruppen folgende Vorschläge besonders berücksichtigen mögen: Es ist eine unbedingte Nothwendigkeit, alle Kräfte anzuwenden, um durch Thaten die revolutionäre Idee und den rebellischen Geist in dem Theil des Volkes zu verbreiten, welcher sich noch der Bewegung fernhält und sich noch Illusionen über die „Wirksamkeit“ der „gesetzlich-moralischen“ Mittel hingiebt. Von dem „gesetzlichen“ Wege, auf welchem man im Allgemeinen bis heute zu viel verweilt, auf den ungesetz-

lichen, welcher nur allein zur Revolution führt, übergehend, ist es nothwendig, solche Mittel zu wählen, welche mit dem Ziel im Einklang stehen. Namentlich bei der großen Masse der Landarbeiter, welche noch außerhalb der Bewegung stehen, ist es unbedingt nothwendig, dahin zu wirken, in diese Bahnen einzulenkten. Thaten, wie unwichtig sie immer erscheinen, wirken mehr auf das Volk als Tausende von Schriften und schönen Reden. Die Nothwendigkeit der Einrichtung der geheimen Presse hat sich durch die Verfolgungen der öffentlichen revolutionären Presse in allen Ländern schon vollständig bewiesen. Der Congreß empfiehlt allen Organisationen und Personen, welche sich der internationalen Arbeiterassociation anschließen, das eifrige Studium der technischen und chemischen Wissenschaften, welche der revolutionären Sache große Dienste geleistet und berufen sind, noch größere in der Zukunft zu leisten. — Das Volk ist doch glücklicherweise allenthalben viel zu gesunden Sinnes, als daß solche hinverbrannte Principien der Umstürzler besonderen Anklang finden sollten.

Ueber den ratificirten und am 19. d. M. in Petersburg ausgetauschten russisch-chinesischen Friedensvertrag vom 12. Februar erfährt die „W. Allg. Ztg.“ nachstehende Details: Rußland erstattet theilweise das seit 1871 occupirte Territorium bis an den Fluß Korgos zurück; die neue Grenze, bei Tientsien beginnend, läuft längs Korgos fort und endet bei Tienchan, später wird die Obergrenze bis zum Saitansee regulirt, Kaschggar erhält die alte Begrenzung zurück, Schuldscha wird Rußland theilweise behalten und jenen Ex-Bewohnern der occupirten Länder zuweisen, welche für Rußland optiren. Die Optionsfrist ist für ein Jahr festgesetzt. China verspricht allgem. eine Amnestie und zahlt Rußland neun Millionen Rubel Kriegsentschädigung innerhalb zweier Jahre; die Zahlstelle ist London. Den Russen wird gestattet, den Karawonhandel bis zur großen Mauer auszudehnen, hingegen verboten, die Mauer zu übersteigen. Die Tarife werden später vereinbart. Die Theezölle werden sofort reducirt und der Thee nach Qualität besteuert. Rußland errichtet Consulate in Bjakowen nächst der großen Mauer und in Durga nächst der mongolischen Grenze, bei Zunahme des Handels nach Bedarf und Einverständnis beider Regierungen Consulate in verschiedenen Provinzen, speciell in Kobdo, Uliassontai, Chame, Uruntsey und Gulsün.

Aus Newyork wird dem „Standard“ unterm 21. d. gemeldet: Eine Depesche aus San Francisco besagt, daß Kriegsschiffe verschiedener Nationen, darunter auch ein britisches, sich in Honolulu in Erwartung der Annexion der Sandwichinseln seitens der Vereinigten Staaten versammeln. Der Meldung wird keine Aufmerksamkeit geschenkt.

Das Befinden des Präsidenten Garfield hat sich sehr verschlechtert. Wenn auch das gestern in London verbreitete Gerücht vom Tode desselben sich nicht bestätigte, so scheint doch leider wenig Hoffnung auf Genesung vorhanden zu sein. Dem amerikanischen Gesandten Lowell in London ist eine Depesche des amerikanischen Staatssekretärs des Auswärtigen, Blaine, zugegangen, nach welcher wenig Hoffnung vorhanden ist, den Präsidenten Garfield am Leben zu erhalten.

Aus Kairo, 22. August, wird gemeldet: „Nach hier eingegangenen Nachrichten ist es in Sudan infolge des Auftretens eines falschen Propheten zu Unruhen gekommen, bei denen 120 ägyptische Soldaten ums Leben kamen.“

Marine.

Durch Allerh. Cab.-Ordre vom 18. d. M. ist folgendes bestimmt: Der Corvetten-Capitain von Hippel ist unter Verlegung in den Marine-Nachrichtungs-Director der Werft in Danzig ernannt. — Es sind befördert: der Capitain-Lieutenant Wismann zum Corvetten-Capitain, die Lieutenants i. See Fichtenhöfer und Sarnow zu Capitain-Lieutenants, der Unterlieutenant i. See Rite zum Lieutenant zur See mit Patent vom 16. April 1881 B. — Dem Contre-Admiral Maclean ist ein dreimonatlicher Urlaub innerhalb der Grenzen des Deutschen Reiches bewilligt. — Kanonenboot „Fuchs“ verholte von der Kogelbrücke nach der Werft.

Auf der Straße, einige Schritte vom Eberstein'schen Palais entfernt, standen mehrere Polizeibeamte in Civilkleidung darunter ein Criminalpolizei-Commissar und ein Gerichtsvollzieher. Diesen beiden Letzteren raunte Kuno im Vorübergehen zu:

„Während wir die Treppe hinabstiegen, fiel in meinen Zimmern ein Schuß.“

Die Beamten betraten das Haus. Alexander und Kuno fuhren in einem ihrer harrenden Wagen davon, direct nach dem Hotel des Justizministers. Dieser schien die beiden Herren erwartet zu haben. Fragend ruhte sein Blick auf Alexander.

„Er hat geföhnt“, sagte dieser. Dann überreichte er dem Minister das vom Grafen Edmund ausgestellte Schuldbekennniß nebst einem Packet Banknoten. „Haben Excellenz die Gewogenheit, den Unschuldbigen bald zu erlösen und mir demnächst zuzuwenden.“

„Er soll heute noch frei werden, Herr Graf, und die gesetzlichen Formalitäten wegen Ihrer Wiedereinsetzung in Namen, Rang und Besitz werden ebenfalls schnell erfüllt sein.“

Entsetzt war Alles im gräßlich Eberstein'schen Palais, nachdem die einzige zum Privatzimmer des Grafen Edmund führende und von Innen verriegelte Thür durch einen schnell herbeigerufenen Schlosser geöffnet worden. Der Graf, noch die Pistole in der Hand haltend, hatte gut getroffen: die Kugel hatte das Herz durchschlagen und mußte sofortigen Tod bewirkt haben. Der Gerichtsvollzieher legte im Weisem des Commissars dieses Zimmer, nachdem die Leiche aus demselben entfernt worden, unter Siegel; dasselbe geschah mit den übrigen herrschaftlichen Räumen des Palais.

Wie ein Lauffeuer durchdrang das Gerücht dieses Selbstmordes die Residenz, das ganze Land; zugleich auch ward bekannt, daß die hinterlassenen Kinder des letzten Majorats-herrn ihre Legitimität unzweifelhaft nachgewiesen, und so nahm man denn allgemein an, daß hierin jedenfalls die Ursache zu suchen sei für das traurige Ende des Grafen Edmund. Den

Kiel, 23. August. Der Chef der Admiralität inspicierte heute Morgen das Seebataillon und die 1. Matrosen-division im Gewehr-schießen auf den Schießständen bei Kielerhof. Von da unternahm Se. Excellenz eine Fahrt zu Wasser behufs Recognoscirung der Umgegend auf die vorliegenden Befestigungswerke. — Postsendungen für die Corvette „Freya“ sind bis incl. 8. Septbr. nach Gibraltar und vom 9. September ab bis auf Weiteres nach Plymouth zu dirigiren.

lokales.

* Wilhelmshaven, 24. August. Zur gestrigen Glanzvorstellung im Circus Blumenfeld hatte sich das Publikum so zahlreich eingefunden, daß sprichwörtlich angenommen, im Zuschauerraum „kein Apfel zur Erde fallen konnte“. Das große brillante Ausstattungsstück „chinesisches Volksfest“ hat erklärlicher Weise den Hauptmagnet gebildet. Dasselbe besteht in einem Potpourri glanzvoller Leistungen, imponant durch die große Anzahl der Mitwirkenden, wie prachtvoll durch die herrlichen Beleuchtungseffekte bunten und elektrischen Lichtes. Die Ausstattung ist durchweg brillant und ist der Totaleindruck jenem an die Seite zu stellen, welchen man in großstädtischen hervorragenden Arenas empfängt. Heute wird die zweite und morgen die letzte Aufführung des großen, empfehlenswerthen Schauspiels erfolgen.

* Wilhelmshaven, 24. August. Auf der kaiserl. Franz verunglückte heute Vormittag 9 Uhr der Kesselschmied Franz Göpel. Derselbe, bei der Arbeit auf S. M. Corvette „Bismarck“ beschäftigt, stürzte aus der Höhe von mehreren Metern herab, wodurch er sich einen Rippenbruch und sonstige erhebliche Verletzungen zuzog. Der Verunglückte wurde sofort in das Marine-Lazareth geschafft.

Wilhelmshaven. Es ist den königlichen Eisenbahn-Direktionen wiederholt und zuletzt mittels Erlasses vom 2. August 1879 zur Pflicht gemacht worden, die Vorschritt, nach welcher bei Anknüpfung des Zuges auf einer Station der Name derselben, die Dauer des für sie bestimmten Aufenthaltes, sowie der etwa stattfindende Wagenwechsel ausgerufen werden sollen, den betreffenden Dienststellen einzuschärfen, die Beachtung dieser Vorschrift sorgfältig zu überwachen und Zuwiderhandlungen nachdrücklich zu bestrafen. Neuerdings eingelaufene Klagen über mehrfache Nichtbeachtung jener Vorschrift haben den Minister der öffentlichen Arbeiten bestimmt, die königlichen Eisenbahndirektionen zum Bericht darüber aufzufordern, was zur wirksamen Durchführung derselben veranlaßt worden ist.

Wilhelmshaven. Die Petroleumlampen kommen bald wieder in Aufnahme und werden somit die Fälle von Explosionen sich leider auch wieder mehren, zumal bei Lampen, die während des Sommers gar nicht gebrannt haben und mit dem alten vorjährigen Oel und Docht wieder brennen und leuchten sollen, wie zuvor, was eigentlich doch gar nicht zu verlangen ist, da nach dem monatelangen Stehen solcher Lampen sich in dem Deckelhalter Petroleum-Naphta entwickelt hat. Dieses aber ist viel ätherischer und leichter entzündlich, als Petroleum selbst; denn während Petroleum bei etwa 32 Grad R. Hitze explodirt, explodirt Naphta schon bei kaum 30 Grad. Außerdem ist der Docht inzwischen fähig geworden, saugt daher schlecht, blakt und setzt leicht Kohle an. Eine ordentliche Hausfrau muß also beim Wiederbenutzen der Lampe den alten Docht durch neuen ersetzen und das alte Petroleum, was etwa noch auf der Lampe ist, weggießen, wenn sie nicht der Gefahr einer Explosion entgegensehen will. Auf die gedachte Gefahr kann eben nicht oft genug hingewiesen werden.

Aus der Umgegend und der Provinz.

Unruh, 19. August. Ein hiesiges Dienstmädchen bekam Anfangs dieser Woche Anschwellungen im Gesicht, die nach dem Verlaufe eines Tages auch eine kleine rothe Stelle vor der Stirn zeigten. Man glaubte diese Erscheinung anfangs auf den Stich einer Biene oder Mücke oder auf die Entwicklung einer sozen. Blutfinne zurückzuführen zu dürfen, da aber die Entstellung des Gesichtes

wahren Grund erfuhr Niemand; nur vier Menschen kannten ihn: Alexander und Kuno, der Minister und der Criminalpolizei-Commissar — und sie Alle wahrten das Geheimniß.

Die schöne Baroness Leopoldine von Ramberg ward krank und reiste später mit ihrer Familie in's Ausland, um die bittere Täuschung zu vergessen, welche ein unfreundliches Geschick ihr bereitet hatte. Sie ahnte natürlich auch nicht, wie so freundlich im Gegentheil das Geschick sie behandelte, indem es sie vor der engen Verbindung mit einem wahren Verbrecher geschützte. Der Tod hatte geföhnt, was das Leben verschuldet, und über dem neuen Majorats-herrn war der frühere bald vergessen. Wenige Tage nach der Katastrophe wurde Alexander in Namen, Recht und Besitz wieder eingesetzt und bezog ohne Säumen mit seiner Schwester Schloß Eberstein.

Ernst Fischer war noch am nämlichen Tage in Freiheit gesetzt worden. Graf Alexander gab dem armen Dulder eines der schönsten ihm gehörenden Bauergüter in billige Pacht. Die Briefstafel Hübner's war für den Waldauffseher und sein Weib die Quelle großen Unglücks geworden, nun aber segnete er die Stunde, in der er sie gefunden. Elisabeth's Zustand besserte sich zusehends, sie erholte sich schnell und stand als rüstige Bäuerin und behäbige Pächterin ihrem Gatten bald zur Seite.

In ihrem jetzt so elegant und dabei so behaglich eingerichteten Zimmer ging Julie Hübner unruhig-erregt auf und ab, von Zeit zu Zeit einen Blick auf den am Fenster angebrachten Spion werfend, mittels dessen sie die Straße fast ihrer ganzen Länge nach beobachten konnte. Sie schien allen einen bestimmten Besuch zu erwarten und dafür sprach auch ihre heute mehr denn sonst gewählte Toilette, die übrigens, wenn auch der herrschenden Mode huldigend, doch einfach war. (Fortsetzung folgt.)

zunehm und sich die Schmerzen mehrten, so schickte die Herrschaft noch Abends spät das Mädchen zum Arzt. Dieser erklärte die Lage für lebensgefährlich, indem hier in Folge des Stiches irgend eines Thierchens Blutvergiftung in Frage stehe, und schnitt die kleine Wunde sofort auf. Das Mädchen ist denn auch mehrere Tage bettlägerig geworden und in ärztlicher Behandlung geblieben und ist erst jetzt wieder auf dem Wege der Genesung. Man sieht daraus, wie wichtig es ist, in solchen zweifelhaften Fällen stets zeitig ärztlichen Rath zu erholen.

**** Aurich, 23. August.** Gestern Abend ist unser Bürgermeister Müller in seinem 73. Lebensjahre gestorben. Müller hat lange Zeit mit schweren Leiden zu kämpfen gehabt. Er war ein Mann, der sich um unsere Stadt in den verschiedensten Ehrenämtern wohl verdient gemacht hat und wird sein Gedenken von der gesammten Stadtbevölkerung aufrichtig betrauert.

— Auf dem hiesigen Baubureau fand am Sonnabend die Ausverdingung der Erdarbeiten für den Ems-Jade-Canalbau in den Gemarkungen Hobeische, Abichhase und Börens in zwei Loosen, das eine 137,000 Kubikmeter, das andere ca. 119,000 Kubikmeter Boden umfassend, statt, ferner die Ausführung von 3 massiven Dämmen und 6 hölzernen Drehbrücken. Auf die Erdarbeiten gab der Unternehmer Feuerloh das niedrigste Gebot ab.

*** Barel.** Bei der am 10.—14. September in Barel stattfindenden großen Gartenbauausstellung werden als Preisrichter fungiren die Herren Kunst- und Handelsgärtner Braumgart-Odenburg, Obergartninspektor Casselbohm Rastde, Kunst- und Handelsgärtner Hellemann-Bremen, Direktor H. Drjjes-Bremen, Baumeister A. Bostken-Barel, Rektor Buchbeister-Barel und Kunstgärtner Brüssow-Barel. — Die Ausstellung wird — dies kann schon jetzt mit Bestimmtheit gesagt werden — große Dimensionen annehmen und recht gut besichtigt werden. So z. B. stehen dem Ausstellungscomitee (außer ca. 30,000 Quadratfuß im Freien) ca. 6000 Quadratfuß überdeckte Räume zur Verfügung, wovon 12 auswärtige bedeutende Firmen ca. 2000 Quadratfuß bereits in Anspruch nahmen. Täglich laufen von Auswärts für die Ausstellung Anmeldungen ein und auch in der engeren Heimath, im Herzogthum Odenburg, trägt man derselben große Sympathie entgegen und rüht sich fleißig zur Besichtigung derselben. Wir übertreiben nicht, wenn wir behaupten, daß die Ausstellung in jeder Weise eine so bedeutende werden wird, wie eine solche noch nie — vielleicht mit Ausnahme Bremens — in Nordwestdeutschland geboten worden ist. — Mit der Ausstellung ist bekanntlich eine große Verloosung verbunden und erfreuen sich die Loose (a 50 Pf.) guten Absatzes. Die Gewinne sollen bestehen in Gartenmöbeln, Blumentischen, Blumenständern, Gartengeräthschaften, werthvollen Topfpflanzen etc. Es sind 75 Prozent der Einnahme für Gewinne ausgesetzt und gewinnt jedes 8. Loos. Ist das Weiter nur einigermaßen günstig, werden dem schon gelegenen Barel, das durch seinen herrlichen Busch (Casselbau), Mühlenleuch etc. weit über Odenburgs Grenzen hinaus bekannt ist, große Menschenmassen zuströmen. Wie wir hören, soll n. an den Ausstellungstagen Unternehmer Extrazüge von Odenburg und Bremen ablassen.

*** Nordberney, 23. August.** Der Unglücksfall in unserem Bad hat eine Fluth von falschen Nachrichten über den Unfall selbst wie über die vorgeblichen resp. wirklichen Unterlassungssünden der königl. Badeverwaltung in die Presse gelangen lassen. So wurde mehreren größeren Blättern unter Angabe näherer Details als ganz bestimmt berichtet, daß die dritte der beim Baden verunglückten Schwestern, eine verheiratete Frau, ebenfalls gestorben sei. Diese Nachricht ist vollständig aus der Luft gegriffen. Die erwähnte Dame war schon kurze Zeit nach dem Unfall zum Bewußtsein zurückgebracht worden; bettlägerig ist dieselbe nur einen Tag gewesen. Es kann nicht in Abrede gestellt werden, daß auf diese oder jene Weise das Damenbad besser hätte gesichert werden können, um Unfälle zu vermeiden. Die Untersuchung wird ja wohl das Bezügliche hierauf authentisch feststellen und Anlaß geben, daß in Zukunft nichts außer Acht gelassen wird, um ein Wiederholung solcher das Bad in Mißcredit bringenden Vorkommnisse vorzubeugen. Unrecht erscheint es aber doch, wenn auf Grund von unzuverlässigen Privatbriefen die Angelegenheit öffentlich so falsch dargestellt wird. Den größten Nachtheil derartigen Entstellungen haben nämlich nicht die angegriffene Badeverwaltung, sondern lediglich die Bewohner von Nordberney zu tragen.

Guden, 23. August. Der Candidat der conservativen Partei, Herr Geheimrath Fastenau, wird am Freitag, den 26. d., Nachmittags 2 Uhr, im Simmring'schen Etablissement dahier vor den Wählern seinen politischen Standpunkt darlegen und darauf am folgenden Tage in Norden um dieselbe Zeit im Garbe'schen Gasthose das Gleiche thun; er wird demnach drei Tage nach einander öffentlich auftreten.

Leer. Die Ernteausichten in den ostfriesischen Besitzthümern sind, was die Kartoffeln betrifft, in diesem Jahre so günstig, wie sie nur sein können. Ältere Leute erinnern sich noch aus den vierzig Jahren, daß die Kartoffelbauern von dem Boden abgemäht werden mußten und daß der Ertrag damals ein außerordentlicher war. Aller Wahrscheinlichkeit nach kehrt jene gute Zeit jetzt zurück. — Die Roggen-ernte hat in der letzten Zeit geringe Fortschritte gemacht hoffentlich tritt mit Ende der Hundstage besseres Erntewetter ein.

Schneverdingen (Län burger Haide), 21. August. Seit ungefähr 14 Tagen sind in ten eine Stunde von hier entfernten, an der Harburg Celler Straße belegenen Ortschaften Barel und Wintermoor Spuren von Petroleum entdeckt, in Folge dessen im Laufe der letzten Woche Herren aus Bremen die Sache untersucht haben und einige Grundbesitzer die Berechtigung zur Gewinnung von Petroleum auf einer Fläche von 3000 bis 4000 Morgen erworben haben. Die Bohrungen sollen schon im September d. J. beginnen.

Celle, 21. August. Heute früh 9 Uhr wurden hier 6 Gefangene, welche zu Zuchthausstrafen verurtheilt waren, von einem Gendarmen vom Bahnhofe nach der Strafanstalt transportirt.

In der Nähe der Anstaltswache machten sämtliche Gefangene Halt. Der Gendarm gibt das Commando zum Weitergehen. Pöblich dreht sich einer der Gefangenen um, stößt den Gendarm vor die Brust, so daß dessen Helm vom Kopfe fällt. Der Gendarm bückt sich nach seinem Helm, während dessen entspringen 3 Gefangene. Einer derselben kehrt wieder um, 2 aber entweichen. Nun wird Jagd auf diese gemacht und werden beide glücklich wieder eingefangen. Einer derselben hatte sich auf dem in der Kirchstraße befindlichen Kirchhofe zwischen den Gräbern versteckt, der andere war einem weniger belebten Stadttheil zugeflüchtet. Von den Entwichenen vor einer zu 10 Jahren Zuchthaus verurtheilt. Der Militärposten durfte wegen der bei Ankunft eines Zuges belebten Straße nicht schießen. — Seit einigen Tagen sind hier in der Neustadt zwei junge Damen von 16 und 18 Jahren bei ihrem Onkel zum Besuch anwesend. Heute früh kommt der Bruder derselben, etwa 15 Jahre alt, um seine Schwestern abzuholen; die Freude ist groß, aber noch größer das Unglück, denn Onkel hat an der Wand ein Gewehr hängen, welches der 15jährige Jüngling in die Hand nimmt, und welches sich plötzlich entladet. Der Schuß geht der einen Dame gerade in's Gesicht und verstümmelt letzteres vollständig. Die Ueberführung in das städtische Krankenhaus mußte erfolgen.

Peine. Der „Frisch. Btg.“ geht folgende Kritik des neuen Actienunternehmens zu: Die Mittheilung, daß das Mohr'sche Petroleum-Unternehmen für 2,500,000 M. verkauft ist und daß darauf eine Aktiengesellschaft mit 5 Mill. Mark begründet werden soll, hat in sachverständigen Kreisen Erstaunen hervorgerufen. Ich erfahre aus zuverlässiger Quelle, daß Herr Mohr seinen ganzen Conern vor wenigen Tagen, nachdem sein Bohrloch 3 schon längst das jezige Quantum von 175—220 Barrels täglich liefert hatte, für 70,000 M. und sogar noch wesentlich billiger offerirt hat, wenn man ihm einen Gewinnanteil von 20 Prozent an der Ausbeute belassen wollte. Die 175—180 Morgen dinglicher Rechte, welche seitdem dazu erworben worden sind, haben höchstens einen Werth von 25,000 M. Der angegebene Kaufpreis von 2,500,000 M. ist daher mehr wie dreimal so hoch, als derjenige, welchen Herr Mohr nach seinem Bohrerfolge im günstigsten Falle zu erzielen hoffen konnte. Daß nun gar außerdem das Capital auf 5 Mill. Mark gebracht werde, ist kam mit einem nicht injuriösen Namen zu bezeichnen. Die Raffinerie der Deutschen Petroleum-Bohrer-Gesellschaft hat nicht mehr als 200,000 M. gelostet. Eine Eisenbahn ist absolut unnötig, da die Ueberführung des Petroleum nach Peine besser und viel wohlfeiler in Röhren bewerkstelligt werden kann. Die Sache scheint so eingefälscht zu sein, daß an den Raffinerien, der Eisenbahn etc. noch möglichst große „Unternehmergewinne“ erzielt werden können. Ich halte mich für verpflichtet, Ihnen von diesen Thatsachen zur Warnung des Publikums Kenntniß zu geben.

Bremen, 22. August. Als gestern Abend der hiesige Tänzclub „Victoria“ einer Luftfahrt mit dem Dampfer „Hanseat“ nach Blumenthal hier wieder eintraf und die sämtlichen Passagiere den Dampfer bereits verlassen hatten, begab sich ein junges Mädchen nochmals auf den Dampfer und stürzte beim Wiederverlassen vom Stege in die Weser. Trotz sofortiger Rettungsversuche fand das Mädchen den Tod in den Wellen. Es ist dies eine neue Mahnung dafür, daß nirgends Landungsbrücken ohne Geländer geduldet werden sollen.

Vermischtes.

— Detmold, 17. August. Der „Wes. Btg.“ wird von hier geschrieben: „Das Marx'sche Projekt zur Hebung S. M. S. „Großer Kurfürst“ ist gestern im Rathhause auf Wunsch des Autors von einem Fachmann einer eingehenden Kritik unterworfen worden. Derselbe war vor längerer Zeit von dem Herrn Admiral Werner mit der Begutachtung des Projekts betraut worden, und unterzog sich der ihm gestellten Aufgabe mit dankenswerther Bereitwilligkeit. Der Vortragende erläuterte in klarer und überzeugender Weise zuerst die Methode wissenschaftlich und dann experimentell an einem von Herrn Marx angefertigten Modell (1/100), welches mit Vorrichtungen zum beliebigem Abschluß der einzelnen wasserdichten Abtheilungen und des Ledes versehen war. — Die wissenschaftliche Untersuchung sowohl, wie das Experiment ergab, daß das Schiff mit Hilfe zweier am Heck angehefteten Luftbehälter, welche weniger zum Heben als zum Sinken dienen, durch Einführen von Luft zum Aufsteigen gebracht werden kann, und zwar, unter gewissen Umständen, sogar ohne daß der Leck geschlossen wird. Die Versammlung gewann die Ueberzeugung, daß es sich wohl lohne, dem Marx'schen Projekt näher zu treten, zumal die notwendigen Arbeiten, wenn auch immerhin noch schwierig, so doch augenscheinlich in keinem Werth des Objectes stehen, und außerdem es nationale Pflicht sei, die Hebung nicht unversucht zu lassen.“

— Ein Heringskauf oder wie es gemacht wird. Die „Ess. Bztg.“ veröffentlicht in der Nr. vom 4. d. Mts. unter vorstehender Ueberschrift ein „Eingefand.“ dessen Weiterverbreitung sie empfiehlt. Es heißt: Im gestrigen „General-Anzeiger“ inserirte die Güter-Expedition der Berg-Märk. Bahn den Verkauf von 12 Sechszehntel-Tönnchen frischer Heringe. Die schöne Zeit der Schnippelbohnen und die günstige Gelegenheit, den schwersten Durst hier in allen möglichen Bierorten, sogar durch eine ganze Skala Münchener Exportbiere mit theils unansprechbaren Namen löschen zu können, veranlaßte außer den Vertretern der bekanntesten Heringsfirmen auch eine Anzahl Privatver zum Verkaufsstelle hinzuziehen. 12 Tönnchen standen in Reich' und Glieb; jedes trug eingebraut die feinste Marke: Prima superior M. D. Die Händler tafulirten schon, wie weit sie bieten dürften, und kaum konnte man den Beginn der Auktion erwarten. Die Stunde schlug. Mit Wohlgefallen überblickte der Auktionator die große Zahl der Kauflustigen und erbot sich, ein Tönnchen öffnen zu lassen. Da lagen sie in Reich' und Glieb, die silbernen Merksfinder; auch der Boden eines Tönnchens wurde losgeschlagen — alles makellos, prima superior; und die Luft zum Kaufe wurde so rege, daß Preise erzielt wurden, wie kaum der Kleinhandel sie fordert. Auch ein Lehrer hatte ein Tönnchen erstanden, er hoffte ihn aufzufrischen, den so

lange vermissten Durst seiner Jugend, und drückte es an seine Brust, wie eine Geliebte, und sein Auge leuchtete im Vorgefühl der prima superior. Er kommt nach Hause, übergiebt seiner Gattin, was er glücklich erstanden; er öffnet das Tönnchen — sich, wie sie leuchten und blinken; er greift tief hinein in's volle — Heringsstönnchen — o weh! da drinnen ist's fürchterlich! Es waren — die Grockeltern der oben und unten gelagerten prima superior, schwimmend in brauner, stinkender Pöfel. Tableau!! Die Tönnchen waren von einer Firma in Benlo nach hier an die eigene Adresse gesandt, mit der Bemerkung für die Expedition, daß man die Waareogleich öffentlich verkaufen solle, wenn sie nach 24 Stunden nicht abgeholt sei. Wie man hört, werden solche Sendungen von genannter Firma nach allen Städten gemacht und finden überall ihre Abnehmer! Sie wird ja nicht alle, die Dummheit! Der Lehrer aber tauchte seine Feder in die Pöfel des Jorns und schrieb, was Du eben gelesen.

— Eine reizende Schmutzgeschichte berichtet die „Th. Ost. Btg.“ aus Polen: Am 13. cr. kurz vor Abgang des Kourierzuges nach Warschau wurde in Alexandrowo von der Zollbehörde die Lokomotive einer genauen Revision unterworfen, doch nichts Verdächtiges gefunden. Da jedoch die Denunciation wegen Zolldefraudation zu bestimmt lautete, wurde 1 Zollbeamter und 2 Gendarmen auf die Lokomotive beordert, welche den Zug bis Warschau begleiteten. Dort zerlegte auf Veranlassung der Zollbehörde ein Techniker die Maschine, und siehe da, dem Innern der Lokomotive entfielen 123 Pakete Cigarren und einige Stücke Seidenzeug. Darob namenloses Erstaunen des ahnungslosen russischen Lokomotivführers, welcher wahrscheinlich die Zollstrafe hinterlegt und nach wie vor die Tour von Alexandrowo nach Warschau fährt. Derartige Dinge erregen eben in Rußland kein besonderes Aufsehen.

— Aus Genf wird ein neuer Unglücksfall gemeldet. Ein holländischer Herr mit zwei Damen stürzte auf dem Läte Noirpaz mit seinem Wagen an der Stelle, wo der Weg durch Regen ausgewaschen war, in den Abgrund, und sämtliche Passagiere sind ungerettet. — Weiter wird über das Unglück berichtet: Ein gräßliches Unglück hat sich vorgestern Nachmittag auf der Straße von Chamounix nach Martigny ereignet, zwischen dem Dorfe Gallorcines und dem Hotel Barberine. Ein Herr Brodmann von Biesen in Holland fuhr mit zwei Damen nach Martigny, als plötzlich in Folge anhaltenden wolkenbruchartigen Regens, die Straße einfürzte und Wagen, Pferde und Reisende in dem zum Strome angeschwollenen Waldbache, genannt das „Schwarze Wasser“ verschwanden. Der Kutscher, welcher die Pferde führte, konnte sich durch einen Seitensprung retten. Bis gestern hat man nur die Leiche einer der Damen aufgefunden.

— Wir Lateiner. Ahuber: „Nus ein ungefunder Platz sein, dieses „Partibus“, daß da so oft der Bischofsstuhl wechselt! Les' da in einem Blatt, daß dort schon wieder Einer zum Bischof ernannt worden ist.“ — Ahuber: „Ja, da geht's grad' zu, wie in „Absentia“, wo sich alle Augenblicke ein neuer Doktor aufthut. Wo die beiden Nester nur liegen? — Ahuber: „Schau's, meine Herren, das sind zwei Städt' in Unteritalien, nicht weit von Agranti.“ — Sie wissen schon, das „Agranti“, wo's alleweil die vielen Verbrecher erwischt, die dann in „Contumaciam“, wo das Gericht ist, abgeurtheilt werden.

Gemeinnütziges.

M. H. Kultur der Hyacinthen. Hyacinthen, die Ende December oder Anfang Januar blühen sollen, müssen schon Ende August oder Anfang September in Töpfe gepflanzt werden, dürfen jedoch nicht eher angetrieben werden, als bis eine vollständige Bewurzelung stattgefunden hat.

Die für späteren Flor bestimmten Zwiebeln pflanzt man im September oder October in leichte, nahrhafte, mit 1/2 Sand vermischte Erde ein. Man wähle mehr hohe als breite Töpfe und lege die Zwiebel so ein, daß die Spitze der Zwiebel mit dem Rande des Topfes in gleiche Höhe kommt. Nach der Einpflanzung stellt man die Zwiebeln an einen frostfreien Ort, z. B. Keller, Mistbeetkasten etc. bedeckt sie 15 Ctm. hoch mit sandiger Erde, hält sie mäßig feucht und bringt sie nicht eher an das Licht, als bis die Töpfe vollständig durchwurzelt und die Triebe 6 Ctm. lang geworden sind. Sonne und hinreichende Feuchtigkeit bei 10—14° Wärme bringen dann bald die Blumen zur Entwicklung; nur hüte man sich, die Töpfe in die Nähe eines Ofens zu placiren oder zu schroffem Temperaturwechsel auszusetzen.

Zwiebeln auf Gläsern mit Wasser (ein geringer Beisatz von Soda verhindert Algenbildung und befördert das Wachsthum) bringt man ebenfalls am besten so lange nach einem finsternen, frostfreien Ort, bis sie gut bewurzelt und lang genug getrieben sind. Man hüte sich bei der alle drei Wochen nöthigen Erneuerung des Wassers dies unter 12° warm zu nehmen.

Die im Freien 15—20 Ctm. in schweren Boden weniger tief, und 12—15 Ctm. von einander abliegend gepflanzten Hyacinthen deckt man im Winter mit Stroh, Pferdedünger oder Laub und entfernt dieses Deck-Material mit Einritt der milderen Witterung.

Wilhelmshaven, 24. August. Coursbericht der Odenb. Spar- u. Leih-Bank (Filiat Wilhelmschaven).

Art	gekauft	verkauft
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	101,90	102,45
4 " Odenb. Consofs.	100,50	101,50
4 " Stücke à 100 M. i. Vert. 1/4 % höher.		
4 " Zeversche Anleihe	100,50	101,50
4 " Odenburger Stadt Anleihe	100,25	101,25
4 " Pandschaftl. Central-Pfandbr.	100,80	101,35
3 " Odenb. Prämienanf. p. St. in M.	152,25	153,25
4 1/2 " Bremer Staatsanl. v. 1874	102,50	
4 " Preussische consolidirte Anleihe	101,80	102,35
4 1/2 " Preussische consolidirte Anleihe	105,50	
4 1/2 " Pfandbr. der Rhein. Hyp. Bank	100,00	
4 " Pfandbr. der Rhein. Hyp. Bank	99,25	100,25
4 1/2 " Pfandbr. der Braunschw. Hannover'sch Hypothekbank	101,45	102
4 " Pfandbr. der Braunschw. Hannover'sch Hypothekbank	96,90	97,45
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	168,40	169,20
" " London kurz für 1 Pst. in M.	20,45	20,55
" " Newyork " " 1 Doll. " " "	4,19	4,25

Schwaffer in Wilhelmshaven:

Donnerstag: Vor. 1 u. 18 M., Nachm. 1 u. 17 M.

